

Liebe Leserinnen und Leser,



in unserem ersten Beitrag des Kapitels „Wild und Jagd im Klimawandel“ wird die Frage nach dem fehlenden Aufschrei der Forstleute zur längst überfälligen Umsetzung wirkungsvoller Klimaschutzmaßnahmen zu Recht gestellt.

Dies wird bei selbstkritischer Betrachtung in der Tat seitens der Forstwirtschaft zu wenig eingefordert – auch wenn ich beispielsweise im Redebeitrag für die Naturschutzverbände als Mitglied im Präsidium des Deutschen Naturschutzinges auf dem Waldgipfel des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMEL) im September 2019 nach dem Hinweis auf die Schlüsselrol-

le der Jagd für die Entwicklung naturnaher Waldbestände, der Existenz erfolgreicher Beispielbetriebe dafür und der Forderungen nach jagdrechtlichen Änderungen deutlich machte:

„Selbst wenn eine ökologische Wald- und Jagdwende in Gang kommt und die waldbaulichen und jagdlichen Maßnahmen greifen, sind diese mittel- und langfristig zum Scheitern verurteilt, wenn nicht umgehend und konsequent dem Klimawandel Einhalt geboten wird. Ohne wirksame Klimaschutzmaßnahmen hat ein multifunktionaler Wald, wie wir ihn kennen und brauchen, keine Zukunft. Das bisher hasenfüßig beschlossene, teils sogar widersprüchliche Sammelsurium des „Klimakabinetts“ reicht dazu in keiner Weise aus. Auch im Agrarsektor muss über unverbindliche Absichtserklärungen hinaus konkret und mit klaren Zielen Klimaschutz umgesetzt werden.“

Dieser Aspekt fehlt im Diskussionspapier des BMEL völlig, in dem der Klimawandel quasi als gegeben hingenommen wird und sich der Wald an diesen anpassen soll.

Nur wenn die Klimakrise abgewendet wird, haben unsere Wälder langfristig eine Chance – und kurzfristige Rettungsmaßnahmen wenigstens eine Aussicht auf Erfolg.“

Der dringende Aufruf des Autors Carsten Krinke zu mehr Engagement für wirksame Maßnahmen gegen die rapiden, anthropogen bedingten Klimaveränderungen ist durchaus berechtigt. Gerade im Wald ist die dramatische Entwicklung der letzten drei klimatischen Extremjahre überdeutlich und durch system-

immanente, waldbauliche und jagdliche Maßnahmen nicht zu stoppen oder gar umzukehren. Die Probleme in der Forstwirtschaft sind sicher zu einem gewissen Teil hausgemacht. Es wurde nicht rechtzeitig und konsequent Richtung naturnahe Waldwirtschaft umgesteuert. Auf nicht unbeträchtlichen Flächen wurde dies jedoch versucht und es finden sich landauf landab gelungene Beispiele. Wie auf allen Ebenen im ÖJV schon von Anbeginn und seitdem vielfach postuliert, war dieses Gelingen stets mit der Lösung des Wald-Wild-Problems durch angepasste Schalenwildbestände verbunden. Dies wurde von uns auch unabhängig vom Klimawandel schon seit Jahrzehnten eingefordert.

Darüber hinaus muss aber eine konsequente Klimaschutzpolitik zu einer politischen Querschnittsaufgabe werden, die alle Politikfelder betrifft, insbesondere Landwirtschaft, Verkehr, Industrie und Energie.

Abgesehen davon reicht es jedoch ebenfalls nicht aus, nur anonyme politische Forderungen zu stellen, sondern ein klimabewusstes Verhalten muss für jeden Einzelnen und jede Einzelne von uns selbstverständlich werden und auch in unseren Alltag einzuhalten. Politische Forderungen und persönlich verantwortungsvolles Handeln bedingen sich gegenseitig. Die Klimakrise darf durch die im Rampenlicht stehenden Entwicklungen und Aufgaben der Corona-Pandemie nicht ins mediale und gesellschaftliche Hintertreffen geraten.

Gleichfalls dringend und drängend ist im jagdlichen Zusammenhang und Verantwortungsbereich die Afrikanische Schweinepest zu bewerten. An die, fast heimlich still und leise, sich erhöhenden Fallzahlen infizierter Wildschweine in Brandenburg und Sachsen scheint man sich fast zu gewöhnen. Unsere Schlaglichter auf die Situation in diesen beiden (bisher) betroffenen Bundesländern machen den massiven Handlungsbedarf deutlich. Die wohl in den polnischen grenznahen Bereichen vorhandene nachschaffende Kraft des dortigen Seuchenzugs erschwert die angestrebte Tilgung des Virus vermutlich sehr. Diese kann und darf nicht unter jagdlichen Aspekten und Wertvorstellungen gesehen werden, sondern als seuchenhygienische Entnahmemaßnahme, die unter dem Diktum veterinärbestimmten Geschehens vorzunehmen ist.

Die Aufgaben werden uns als am gesamten Naturlandwirtschaft orientierten und unsere gesellschaftliche Verantwortung bewusst wahrnehmenden Jägerinnen und Jägern auch künftig nicht ausgehen.

Herzlichst Ihre
Elisabeth Emmert